

Das zeichnerische Darstellen im Unterricht

Autor(en): **Keller, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 19

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

staunten die Apostel noch mehr. Und die Leute staunten! Sie merkten: Jesus ist kein gewöhnlicher Mensch. Ein gewöhnlicher Mensch kann kein solches Wunder tun. Das kann nur Gott.»

(Dies ist in groben Zügen die Darbietung. Je nachdem die Kinder reagieren und mitarbeiten, wird die Erzählung noch mehr ausgeweitet und werden weitere Erklärungen eingeflochten. Was die Kinder erklären und mutmaßen können, läßt man sie sagen und bringt die nötigen Ergänzungen an. Es ist wichtig, daß die Kinder rege mitmachen.)

4. Vertiefung

Ein Bild, das die wunderbare Brotvermehrung darstellt, wird gezeigt. Ich lasse es eine Zeit lang auf die Kinder einwirken. Die Kinder dürfen anhand des Bildes die Erzählung wiederholen, wenigstens die Hauptphasen.

5. Vorlesen

Ich lese den Bibeltext aus der Schulbibel langsam vor. Die Kinder lesen nach. Hernach lasse ich einige gute Leser den Text vortragen.

6. Erarbeitung der dogmatischen Wahrheit und Vertiefung

«Was wollte uns wohl der göttliche Heiland mit diesem Wunder sagen? Das, was ihr gesehen habt, kann ein gewöhnlicher Mensch nicht. Das kann nur Gott. Ich bin der Sohn Gottes. Ich kann alles. Ich bin allmächtig wie der Vater im Himmel. Weil ich alles kann, kann ich euch ein Brot geben, das noch viel wunderbarer ist als das Brot, das ihr nun gegessen habt. Ich muß es nur wollen.»

Die Kinder kommen selber drauf, daß sein Brot, das der liebe Heiland später den Menschen geben will,

sein Fleisch ist, sein eigener Leib, den sie bald in der ersten heiligen Kommunion empfangen dürfen.

«Wir wollen dem lieben Heiland sagen: Wir glauben, daß du alles kannst. Du kannst uns noch ein viel wunderbarereres Brot geben als bei der Brotvermehrung. Dieses wunderbare Brot bist du selber. Wir glauben es fest.»

7. Anwendung

a) «Jesus hat den Aposteln befohlen, die Brotstücklein aufzulesen, daß sie nicht zugrundegehen. Was wollte uns Jesus damit zeigen? Die Anwendung wird mit den Kindern erarbeitet und dann in Form von Merksätzen an die Wandtafel geschrieben.

Merksätze: Wirf nie ein Brotstücklein fort! Habe Ehrfurcht vor dem Brot! Danke für das Brot!

b) «Bevor Jesus die Brote verteilen ließ, hat er seinem himmlischen Vater dafür gedankt. Damit hat er uns ein Beispiel gegeben.» – Die Kinder berichten, wie auch wir Gott für das Brot und alle Speisen danken. «Wir wollen das Gebet vor und nach dem Essen nie vergessen.»

Als Hausaufgabe schreiben die Kinder auf die nächste Bibelstunde ihre Tischgebete, die sie daheim verrichten, auf und tragen sie dann vor.

8. Schlußgebet

Lieber Heiland, bald dürfen wir dieses wunderbare Brot, das Du selber bist, in unser Herz aufnehmen. Wir freuen uns so darauf. Hilf uns, daß wir uns auf Dich gut bereitmachen. – Wir danken Dir auch, daß Du jeden Tag für uns sorgst, uns genug zu essen gibst. Wir wollen das Danken nie mehr vergessen und immer vor und nach dem Essen zuerst an Dich denken. Amen.

Das zeichnerische Darstellen im Unterricht

Dr. Hugo Keller

1. Begriff des Darstellens

Unter zeichnerischem Darstellen verstehen wir das eigenhändige bildhafte Festlegen von gegenständ-

lichen Sachverhalten. Zeichnerisches *Darstellen* unterscheidet sich dabei vom zeichnerischen *Gestalten* allein durch die *Richtung* des Formgebens. Am *gleichen* gegenständlichen Sachverhalt betont das Dar-

stellen diejenigen Merkmale und Beziehungen, die für das *begriffliche* Unterscheiden unerlässlich sind, das Gestalten diejenigen, die für das *erlebnisbezogene Anschauen* bedeutsam sind (sinnbildliche Gehalte an Rhythmus, Gebärde, Farb Stimmung). Zeichnerisches Darstellen ist unterrichtsgrundsätzliche Arbeitsform, zeichnerisches Gestalten ist Aufgabe des Zeichenunterrichtes als Fach. Die Forderung der *Wohlgefälligkeit* nach Form, Farbe und Aufbau gilt für *beide*, für das Darstellen aber nur insoweit, als sie die sachliche Richtung und Sinnfälligkeit nicht beeinträchtigt und dem jeweiligen unterrichtlichen Zweck angemessen bleibt.

2. Wesen und Wert des Darstellens

Die zeichnerische Darstellung ist nicht nur Anschauungsersatz, sondern besitzt als ‚Mittel‘ zwischen Anschauung und Begriff selbst einen unersetzlichen *Sonderwert*: Von der Anschauung aus gesehen bedeutet sie eine *Vergeistigung* der Anschauung (= abbildendes Zeichnen); vom Begriff aus gesehen eine *Versinnlichung* des Inhaltes von Worten und Zahlen (= erklärendes Zeichnen). In jedem Falle trägt sie dieses Doppelgesicht: Ihre Anschaulichkeit ist eine begrifflich geordnete, ihre Geistigkeit eine anschauliche.

Der jeweilige unterrichtliche Zweck bestimmt den *Grad* der Vergeistigung bzw. Versinnlichung: Die Darstellung ist erscheinungsnah, typisiert, schematisiert oder geometrisch-abstrakt (Beispiel: diese Fichte, eine Fichte, ein Nadelbaum, Dreieck als Sinnform für Nadelbaum).

Der Maßstab ihres *sachlogischen* Wertes liegt allein in der größtmöglichen Übereinstimmung zwischen Sache und Darstellung in allen dem jeweiligen Zweck angemessenen Einzelheiten.

Ihr eigentlicher *psychologischer* Wert beruht in den dazu erforderlichen geistigen Akten des planvollen Auffassens, Unterscheidens und Ordnen von Wesentlichem und Unwesentlichem, Kennzeichnen dem und Zufälligem. Nebengewinne sind demgegenüber: Steigerung der Aufmerksamkeit nach Grad und Umfang, Belebung des Interesses, Erleichterung des Einprägens.

Die gelungene Darstellung als ‚Werk‘ trägt eine eigentümliche Bündigkeit in sich. Sie ist nicht bloß der sprachlichen Beschreibung, sondern auch der bloßen Anschauung durch zwei Eigenschaften überlegen:

1. Die zeichnerische Darstellung ist das einzige Mittel klarer, deutlicher und unbedingt eindeutiger Festlegung gemeinter Sachverhalte, während die bloße Anschauung unklar und undeutlich, Worte in ihrem Inhalt oft vieldeutig sind. Nur die Zeichnung sichert ein zwingendes und restlos nachprüfbares Verständnis. Sie wird dadurch zum Gegenspieler der Phrase im Unterricht.

2. Die zeichnerische Darstellung ist das einzige Mittel, mit *einem* Blick und auf den *ersten* Blick Dinge, Vorgänge und Zusammenhänge zu erfassen, die oft anders überhaupt nicht überschaubar wären, weil sie entweder logisch zu verwickelt sind oder räumlich oder zeitlich zu weit auseinanderliegen. Was durch Worte nur in zeitraubendem *Nacheinander* aufzählbar ist, macht die zeichnerische Darstellung sofort, *gleichzeitig* und ‚schlagend‘ verständlich. Für gewisse Sachverhalte, zum Beispiel die Beziehungen innerhalb von Lebensgemeinschaften, kann die zeichnerische Darstellung deshalb geradezu als einzig angemessene Methode der Darstellung bezeichnet werden.

Es ist also nicht so, daß die zeichnerische Darstellung ein bloßes ‚Hilfsmittel‘ wäre, dessen man sich bedienen könnte oder auch nicht. Vielmehr stellt sie ein vollgültiges *Arbeitsmittel* dar, ohne das gewisse Forderungen der Didaktik überhaupt nicht erfüllbar sind. Die angeblich ‚verlorene‘ Unterrichtszeit wird durch die vielfältigen Vorzüge der zeichnerischen Darstellung unbedingt aufgewogen.

3. *Die Gattungen und Arten der zeichnerischen Darstellung*
Die erste Einteilung ergibt sich daraus, ob es sich um die Darstellung der konkreten *Form* von Gegenständen handelt oder um deren abstrakte *Beziehungen*. Wir unterscheiden sonach Gegenstandsdarstellungen und Beziehungsdarstellungen.

A. *Gegenstandsdarstellungen* sind bildhafte Festlegungen von einzelnen Lebewesen oder von Teilen derselben, auch von Lebensausschnitten (d.h. mehrere Lebewesen in biologisch-räumlichem Zusammenhang). Nach dem *Grad* der begrifflichen Vereinfachung (s. o.) sind zu unterscheiden Sachbilder und Sinnformen.

a) *Sachbilder* umfassen alle Formen von der naturnahen bis zur stark schematisierten Darstellung, lassen aber auch bei stärkster Vereinfachung die gemeinte Sache noch eindeutig als solche erkennen. Nach der *Art* der Darstellung zerfallen die Sachbil-

der in *Schaubilder* (d.h. natürliche Ansichten von vorn, von der Seite, von oben) und *Schnittbilder* (d.h. Längs-, Quer- und Schrägschnitte).

b) *Sinnformen* entstehen, wenn bei der Vereinfachung die Grenze der Eindeutigkeit überschritten wird. Was übrigbleibt, sind abstrakt-geometrische Grundformen als bloße Sinnträger für verschiedenste Inhalte: Kreuze, Kreise, Dreiecke, Quadrate u. a. als Sinnformen für Begriffe oder Größeneinheiten, Linien und Pfeile als Sinnformen der Bewegung und Richtung, zum Beispiel für Kreislauf, Ausdehnung und Einwirkung, Zunahme und Abnahme, Angriff und Verteidigung, Zusammenhang und Wechselwirkung, Über-, Unter- und Nebenordnung, Gleichgewicht und Übergewicht (siehe Beispieltafel). Sinnformen sind vieldeutig (z. B. der Kreis als Sinnform für Sonne, Erde, Kopf, Auge, Blüte, Uhr, Münze usw.); ihre Bedeutung im Einzelfalle beruht auf Vereinbarung (Beispiel: ♂ und ♀). – Die obere Grenze der Abstraktion bilden die bloßen *Sinnzeichen*, d. h. Worte und Ziffern.

B. *Beziehungsdarstellungen* sind bildhafte Festlegungen der an sich unsichtbaren Verhältnisse und Beziehungen *zwischen* den Einzeldingen. Die Einzeldinge werden dabei durch Sachbilder, Sinnformen oder -zeichen dargestellt, ihre gegenseitigen Beziehungen, ihr gedanklicher Aufbau oder Verlauf durch Linien verschiedenartigster Gliederung (Beispiele: Erbgänge, systematische Gliederungen von Pflanzen oder Tieren, Abhängigkeit der Glieder in Lebensgemeinschaften). Nach dem *Inhalt* solcher Gliederungen lassen sich unterscheiden Denkbilder und Zahlenbilder.

a) *Denkbilder* sind Darstellungen von rein logischen und biologischen Zusammenhängen (Beispiele 1, 2, 4, 5).

b) *Zahlenbilder* sind Darstellungen von zahlenmäßigen Verhältnissen und Beziehungen. Hierher gehören u. a. alle bildhaften Darstellungen wirtschaftsstatistischer Zahlen, aber auch zahlenmäßiger Ergebnisse aus biologischen Versuchen. Dabei dienen die Sinnformen Kreise, Quadrate, Rechtecke, Kurven usw. zur Versinnlichung der Größen- und Mengenverhältnisse (Beispiel 3, als Darstellung der *Vegetationsdauer* auch der obere Teil von 4).

Denkbilder wie Zahlenbilder lassen sich trotz ihrer ‚Abstraktheit‘ kinder- und volkstümlich darstellen,

wenn die Gegenstände innerhalb derartiger Beziehungsdarstellungen nicht durch Sinnformen und -zeichen (wie in Beispiel 2 und 3), sondern durch vereinfachte Sachbilder (Beispiel 1 und 4) gegeben werden.

(Werden die logischen oder zahlenmäßigen Beziehungen durch Darstellung ihres räumlichen Hintergrundes vervollständigt, also zum Beispiel in Kartenumrisse eingetragen, so entstehen – zum Beispiel geopolitische – Denkbild-Karten oder – zum Beispiel wirtschaftsgeographische – Zahlenbild-Karten.)

4. Die Stoffe des zeichnerischen Darstellens

A. *Formal* betrachtet, scheiden für das zeichnerische Darstellen im Unterricht alle die Gegenstände aus, die hinreichend deutlich in der Natur oder in guten Bildtafeln betrachtet werden können, sowie solche, deren Darstellung zu schwierig oder zu zeitraubend wäre: Zeichnerisches Darstellen wird dagegen erforderlich bei Dingen, die zu klein oder undeutlich sind (Pupille, Spaltöffnungen, Zellen, Blütenbau, mikroskopisches Zeichnen), bei Dingen, die räumlich oder zeitlich schwer überschaubar sind (Pflanzenzonen im Gebirge, Entwicklung eines Insekts), bei Dingen, die der Grundform nach durch Gegenüberstellung geklärt werden müssen (Baumtypen, Pilzarten, Blattformen, Blütengrundrisse), bei Dingen, die unbekannt oder unsichtbar sind (innere Organe, Blutkreislauf).

Grundsätzlich gilt dabei: Darstellung von *Lebensvorgängen* (Beispiele 1 bis 4) werden dem Sinne des lebenskundlichen Unterrichts besser gerecht als bloße zustands- und formbeschreibende Zeichnungen; Beziehungsdarstellungen (Beispiele 1 bis 5) gewährleisten ein höheres Maß an Denkschulung, als bloße Gegenstandsdarstellungen.

B. *Inhaltlich* wird das zeichnerische Darstellen mehr als bisher in den Dienst der Gesamtaufgaben des lebenskundlichen Unterrichtes treten müssen. Mit den herkömmlichen, fast durchwegs formbeschreibenden Zeichnungen von *Teilen* von Einzelwesen kann diesen Anforderungen nicht genügt werden:

1. Der Gedanke der *ganzheitlichen* Lebensbetrachtung nicht nur von Einzelwesen, sondern vor allem auch von Lebensgemeinschaften zwingt zu bildhafter Darstellung ihrer Lebensbeziehungen durch *Denkbilder* (Beispiele 1, 2, 4, 5).

2. Die aus dem Ganzheitsgedanken folgende *Konzen-*

tration mit Heimat- und Erdkunde führt zu pflanzengeographischen und ökologischen Darstellungen. Hierfür ist das Landschafts-Schnittbild ein hervorragendes Darstellungsmittel, das in zwingender Weise Beziehungen zwischen Leben, Klima und Boden sinnfällig macht (Beispiel 4 und 5).

3. Die Einführung in das soziale und wirtschaftliche Geschehen der Gegenwart ist ohne eindringlich-anschauliche Darstellung von wirtschaftsstatistischen Ergebnissen durch *Zahlenbilder* (Beispiel 3) nicht zu denken.

5. Das zeichnerische Darstellen als unterrichtliche Arbeitsform

kann grundsätzlich auf jeder Stufe einer Unterrichtseinheit sinnvoll eingesetzt werden:

a) *Zeichnen als Bestandsaufnahme*: Ein oder mehrere Schüler zeichnen an die Tafel (die übrigen auf Konzeptpapier), welche Vorstellungen sie über den zu behandelnden Gegenstand besitzen. Die Vorstellungslücken werden offenbar, Kritik der Ergebnisse weckt Streit über den wahren Sachverhalt, das Bedürfnis nach sachlicher Klärung wird damit als Willensziel aufgenommen. Am Schluß der Unterrichtseinheit steht ein fruchtbarer Vergleich mit der Ausgangszeichnung und läßt den Erkenntnisgewinn deutlich werden.

b) *Zeichnen als Darbietung*: Nach vorhandener richtiger Vorstellung des Lehrers oder eines Schülers entsteht eine Tafelzeichnung zur schnellen Begriffserklärung (‚Stachel‘ und ‚Dorn‘). Als Ersatz für nicht beschaffbare Naturgegenstände kann die Tafelzeichnung notfalls schon vor der Stunde entworfen sein. Entstehenlassen vor den Augen der Klasse ist jedoch unbedingt vorzuziehen, wobei das Besprechen dem Zeichnen Schritt für Schritt folgt.

c) *Zeichnen als Form der Erarbeitung*: Die zeichnerische Darstellung entsteht gleichlaufend mit der Beschreibung und Erklärung eines (vorhandenen oder vorhanden gewesenen) Gegenstandes an der Tafel und wird gegebenenfalls schrittweise ins Schülerheft übertragen. (Die Besprechung führt also. Die Zeichnung entsteht im Wechsel von Verweilen und Fortschreiten des Denkaktes. Bei b führt die Zeichnung.) In geeigneten Fällen führt die Erarbeitung auch *unmittelbar* zur Schülerzeichnung.

Das erarbeitende Darstellen kann erfolgen nach unmittelbarer Wirklichkeit (Lehrmittel, Schulgarten,

Zoo, Wanderung, Mikroskop), nach erinnerter Wirklichkeit (wie vorstehend), nach mittelbarer Wirklichkeit (Herausheben von Teilformen oder Vorgängen in unübersichtlichen Anschauungsbildern, Karten, Lichtbildern), nach Beschreibungen und Erzählungen (sog. Illustrieren), nach statistischem Zahlenmaterial (Darstellen der Größenverhältnisse durch bildhafte Zeichen oder geometrische Schemata).

d) *Zeichnen als Zusammenfassung*: Im Unterschied zu c werden die Ergebnisse der Besprechung *nachträglich* zeichnerisch dargestellt. Diese abschließende Durchformung gibt dem Lehrer eine schätzenswerte Möglichkeit, sich des Unterrichtserfolges zu vergewissern; und für die Klasse bedeutet sie eine dankbar aufgenommene abgekürzte Übersicht über den Stoff. Wenn möglich wird der Vergleich mit a durchgeführt. Das Zusammenfassen durch eine Zeichnung kann in Klassen, die darin geschult sind, auch als Hausaufgabe gegeben werden. Erfolgt es durch eine Tafelzeichnung, so läßt sich an ihrer Hand zu Beginn der folgenden Stunde eine flotte Wiederholung durchführen.

e) *Zeichnen als Aufbewahren* ist ein nachträgliches Abzeichnen einer fertigen Tafelzeichnung ins Arbeitsheft. Es dient lediglich der Einprägung und Sicherung des Arbeitsergebnisses in zeichnerischer Form als ‚Merkzeichnung‘. Das Abzeichnen erfolgt zweckmäßig nur in Bleistiftnanlage; das Ausziehen bzw. Ausmalen mit Tusche oder Farbe kann unter genauen Richtlinien als Hausaufgabe gegeben werden. Es veranlaßt ein nochmaliges Sichbeschäftigen mit dem Stoff, ohne daß grobe sachliche Fehler zu befürchten sind. Die bloße flüchtige Bleistiftskizze sollte jedoch nicht als End- und Regelform des naturkundlichen Zeichnens gelten.

f) *Zeichnen als Wiederholung*: Der Stoff wird, anstatt durch Worte, in Form einer Zeichnung – der Merkzeichnung! – als ‚Zeichenextemporale‘ wiederholt. Ein äußerst zeitsparendes und unausweichliches Verfahren! Erst durch häufige Wiederholung der im Unterricht entstandenen Zeichnungen wird ihr pädagogischer Wert voll fruchtbar.

Man muß die Segel in den unendlichen Wind stellen, dann erst werden wir spüren, welcher Fahrt wir fähig sind.

A. DELP